

*Stierner, Haimo: Das Habitat der mondblauen Maus. Eine feldtheoretische Untersuchung der pragerdeutschen Literatur (1890-1938).*

Königshausen & Neumann, Würzburg 2020, 221 S. (Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft 924), 8 Abb., ISBN 978-3-8260-6966-6.

Es gibt nicht wenige Bestimmungsversuche hinsichtlich einer Zuordnung zur und Bewertung der Prager deutschen Literatur. Wichtige Klassifikationen, an die spätere Analysen anschließen konnten, wurden bereits von den Beteiligten selbst, man denke an Paul/Pavel Eisner oder Max Brod, vorgenommen. Gingen diese älteren Versuche in ihrer Mehrheit literaturhistorisch bzw. bio-bibliografisch sowie literaturpolitisch und geistes- und kulturgeschichtlich vor, wird mit der vorliegenden Dissertation tatsächlich ein neuer Ansatz gewählt. Es geht dem Verfasser um die Rekonstruktion des „originär literarischen Bedingungsgefüges der pragerdeutschen Produktion“ (S. 9) sowie um einen feldtheoretischen Zugriff auf den bereits zeitgenössisch konstituierten Objektbereich auf der Basis eines einschlägigen Textkorpus. Dieser wird aus Feuilletonkontexten der „Bohemia“ und des „Prager Tagblatts“ sowie aus weiteren Publikationsforen der Prager Autoren für den Zeitraum von etwa 1900 bis 1938 erstellt. Stierner folgt dabei der üblichen generationalen Einteilung in „Concordia“-Gruppe, „Jung Prag“ sowie dem „Prager Kreis“, um den Ausdifferenzierungsprozess „einer relativ eigengesetzlichen literarischen Handlungssphäre“ (S. 12) zu rekonstruieren. Dabei handelt es sich, dies sei vorab vermerkt, um eine höchst ambitionierte und stringent verfasste, überzeugende Arbeit, bei der lediglich eine Endkorrektur dem Text gutgetan hätte, was die falschen Trennstriche genauso betrifft wie einige in die Literatur nicht aufgenommene Referenzwerke.

Stierner verortet die Auseinandersetzung mit der Prager deutschen Literatur im Kontext der europäischen Moderne, insbesondere in Berlin mit der naturalistischen Bewegung, in München mit der Neuromantik und der Heimatkunst sowie in Wien mit Impressionismus und Symbolismus. In diesem Umfeld wurde seitens der Fachliteratur Prag sowohl mit dem Urteil des Peripheren, basierend auf der Distanz zu den Zentren und Debatten der Moderne, als auch mit dem des Provinziellen, erkennbar an einer unterentwickelten literarischen Infrastruktur, belegt. Diese auch in Prag aufgegriffenen Denkfiguren, die z.T. durch Abgrenzungsbemühungen der folgenden Generationen motiviert waren, werden einer kritischen Überprüfung unterzogen und dekonstruiert. Stierner beobachtet dabei Einwirkungen zentrifugaler Kräfte auf die Prager Literatur der „Concordia“-Generation in Form einer Abgrenzung von reichsdeutschen Einflüssen auf der Makroebene sowie zentripetaler Kräfte durch die nationalen Konflikte in der Stadt auf der Mikroebene, die wiederum eine Rückbindung an die deutschen Zentren erforderten. (S. 31) Auf diese Weise

wird die Ambivalenz der frühen Prager Moderne (der ersten Generation) deutlich, die sich alles andere als antinational verhielt – eine Charakterisierung, die im Übrigen auch für Teile der tschechischen Moderne gilt.

Die Aussagen der jeweils folgenden Generation erscheinen als normative, interesseleitete Positionierungen (S. 48), in diesem Fall die der „Frühlingsgeneration“ bzw. „Jung-Prag“, um sich von der „Concordia“ abzugrenzen. Es geht um die Machtverhältnisse innerhalb des „pragerdeutschen Produktionsraums“ und um die „Regularien innerhalb des Produktionsraums“ (S. 47). Untersucht werden die Strategien, mit denen sich nachfolgende Generationen zu positionieren versuchten. Stierner erkennt vier derartiger Strategien. Erstens gehört dazu der Kapitaltransfer durch Abdruck auswärtiger Autoren oder auch die Edition eines Rilke-Sonderhefts (die der vierten Ausgabe des „Frühlings-Flugblatts“). Die zweite Strategie bestand in der Intermedialität durch den inszenatorischen Charakter von Abbildungen für die Texte. Als dritte Strategie ist die Kollaboration durch Öffnung gegenüber der tschechischen bzw. slawischen Kultur und Literatur zu betrachten. Schließlich, viertens, lässt sich die Strategie der Modernität in Abgrenzung von der älteren, nationalistisch eingestellten „Concordia“-Generation erkennen (S. 55, 61).

Bezüglich der literarischen Entwicklung im Produktionsraum konstatiert Stierner drei Etappen, „eine der Einmündung, eine der Konfrontation und eine der Verdrängung“ (S. 78), wobei sich die zweite Generation erfolgreich gegen die „Concordia“ durchgesetzt habe, dann aber an der dritten Generation gescheitert sei (S. 80). Was bleibt also von der zweiten Prager deutschen Generation? Nach Stierner wurden drei Entwicklungen angestoßen: Die erstmalige Etablierung des Mythos Prag im Zeichen der Dekadenz (S. 81), die Etablierung eines dichotomen literarischen Feldes mit einer sowohl deutschnational als auch einer kollaborativ orientierten Literatur sowie eine Orientierung am Markt als Garant für die angestrebte Unabhängigkeit von den Institutionen der „Concordia“. (S. 81-82)

Darauf folgt eine Analyse zum „Aufstieg Max Brods“, wobei die Forschung auf zwei Aspekte rekurriert: die Formierung des „engeren“ Prager Kreises sowie das Konzept des Indifferentismus, sei es in der Lesart einer dem Pessimismus des Fin de Siècle verpflichteten Gleichgültigkeit, sei es in der Lesart einer expressionistischen Leidenserfahrung. Aus den retrospektiven Erinnerungstexten Brods „Streitbares Leben“ und „Prager Kreis“ analysiert Stierner den Prager Produktionsraum. Diese Perspektive wird um eine empirische Analyse ergänzt, die auf der einen Seite die Nennungen Brods und die damit verbundenen Wertzuschreibungen und -urteile erfasst, auf der anderen Brods poetologische Stellungnahmen in seinen Rezensionen reflektiert. Unter Berücksichtigung von Lesungen und Vorträgen, den Aktivitäten im Prager Vereinsleben und eben den Erwähnungen in „Prager Tagblatt“ und „Bohemia“ sowie Brods eigener medialer Publikation im In- und Ausland gelingt der Nachweis der affirmativen Strategien, mit denen Brod sich im Zentrum der literarischen Szene in Prag positionierte. Brod erscheint als Rezensent und Kritiker, der Polemik prinzipiell vermeidet, der Anschluss an die deutschnationale wie kollaborative sowie an alle literarischen Richtungen fand und dessen Erfolge im Ausland Rückwirkungen in Prag erzeugten. Diese „heteronomen Wertungs- und Konsekrationshandlungen des deutschsprachigen Auslands gegenüber Brod“ (S. 110) sowie

seine Kontakte zu sämtlichen literarischen wie künstlerischen Vereinigungen in der Stadt, verbunden mit einem spezifischen Vermittlungsanspruch, bildeten die Basis dafür, dass sich Brod „glaubhaft als ein Repräsentant der pragerdeutschen Literatur positionieren“ (S. 110) konnte.

Eine weitere Ausdifferenzierung dieser dritten Generation erfolgte mit dem von Willy Haas und Franz Werfel begründeten „Arco-Kreis“, dem das durch Karl Kraus bedingte Zerwürfnis mit Brod zugeordnet wird. Dieser Prozess wird anhand der „Herder-Blätter“ sowie im Prager Feuilleton untersucht. Mit den „Herder-Blättern“ erfolgte indirekt eine Abgrenzung von Max Brod, dessen Roman „Jüdinnen“ die einzige negative Rezension (von Kurt Hiller) erfährt. Innerhalb der dritten Generation verlief somit eine Binnendifferenzierung zwischen Brod (Prager Kreis) und Haas/Werfel, wenngleich die beiden jüngeren mit dem renommierten und etablierten Brod kooperierten (auch in den „Herder-Blättern“), während bei Brod eine Vereinnahmungsstrategie der jüngeren Autoren mit der Selbstpositionierung als „Sprecher einer ‚inneren Gemeinschaft‘“ konstatiert wird (S. 126).

Ausgehend vom Konzept der Autorinszenierung wird dann die Rolle Franz Kafkas im Prager Produktionsraum analysiert, wobei – nicht weiter verwunderlich – die Rolle Brods akzentuiert wird. Brod generierte ein Image von Kafka als Autor, „der sein Werk nicht öffentlich preisgeben will, der dem Ruhm entsagt“ (S. 133) und popularisierte damit ein Bild, das angesichts der erfolgreichen Positionierung Kafkas als Autor und entsprechenden Nennungen im Prager Feuilleton einer Überprüfung unterzogen wird. Allerdings hätte Stiemer seine Argumentation erhärten können, wenn er die verwickelten Verlagskontakte Kafkas mit einbezogen hätte, die bereits von Joachim Unseld diskutiert worden waren („Franz Kafka. Ein Schriftstellerleben“, 1982).

Als Auswirkung des politischen Machtwechsels 1918 wird in der Forschung im Hinblick auf die Prager deutsche Literatur sowohl ein Niedergang als auch eine weitere Differenzierung postuliert, wobei zwei Akteursgruppen genannt werden: eine „linke“ um Franz Carl Weiskopf, Rudolf Fuchs, Egon Erwin Kisch sowie die Gruppe um Max Brod, die sich positiv auf die neue Republik bezog und sich „gegen die großdeutsche Mobilisierung immunisierte“ (S. 141). Auf institutioneller Ebene beobachtet Stiemer eine Polarisierung zwischen einer kollaborativen („Prager Presse“) und einer deutschnationalen („Bohemia“) Position. Die These eines literarischen Bedeutungsverlustes ist dabei zumindest durch das „relativ stabile literarische und institutionelle Handlungsgefüge im Prager Produktionsraum“ zu relativieren (S. 160). Die Einflüsse der beiden Pole, des nationalen und des kollaborativen, zeigen sich an einer Rezension zu Otto Picks Anthologie „Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei“: von Paul Kisch ein Verriss in der „Bohemia“, eine (anonyme) positive im „Prager Tagblatt“ (S. 163-164), wobei auch auf Seiten der kollaborativen Gruppe ein kulturpolitisches Bemühen um Kooperation zwischen den Pragern und den sudetendeutschen Autoren zu konstatieren ist (S. 165). Damit lag eine doppelte kulturpolitische Mobilisierung vor: einerseits durch Vermittlung der tschechischen Literatur und andererseits über Kollaboration mit den sudetendeutschen Autoren. Relativiert wird auch die These vom Aufschwung durch die Exilanten nach 1933. Im Gegenteil geht Stiemer eher von einer „weiter voranschreitenden Isolierung

der Prager deutschen Literatur“ (S. 181) aus, nicht zuletzt aufgrund des Wegfalls des größten Teils des deutschsprachigen Literaturmarkts. In der abschließenden Auseinandersetzung mit dem Konstrukt der Prager deutschen Literatur als einer kleinen Literatur legt Stiemer, abweichend von der Forschung, den Fokus auf die „drei miteinander im Wettbewerb liegenden Sub-Räume in Prag, einem tschechischen, einem jüdischen und einem deutschen“ (S. 189), wobei Grenzüberschreitungen üblich waren und Akteure wie Brod sich in „zwei literarischen Räumen bewegten, in einem autonomistischen deutschen und in einem vom Zionismus strukturierten, heteronomen jüdischen“ (S. 189).

Stiemer gelingt es, den Differenzierungsprozess der Prager deutschen Literatur feldtheoretisch zu rekonstruieren und zu begründen, wobei das Prager Feld weniger vom für die Moderne charakteristischen Gegensatz Geld vs. Kunst als vielmehr vom Gegensatz Politik vs. Kunst geprägt sei. Jenseits der Ausdifferenzierung zeigte sich eine konsensualistische Prägung, eine „Vergemeinschaftung der deutschsprachigen Produzenten jenseits aller ästhetischen und weltanschaulichen Differenzen“ (S. 205). Dies erkennt man an dem geringeren Maß an Polemik und an generationsübergreifender Kooperation auf institutioneller Ebene, z.B. in Vereinen oder Anthologien. Die Logik der externen Konsekration schränkte offenbar das Ausmaß interner Konflikte ein und begründete die zentrale Stellung von im überregionalen Feld vernetzten Autoren wie Brod und Haas. In dieser feldtheoretischen Verortung spielt die symbolische Aufladung des Toponyms Prag als Distinktionszeichen eine wichtige Rolle, so wie auch die Selbsthistorisierung, mit der vor allem Brod eine Traditionsbegründung als Prager deutsche Literatur intendierte, die „auf die ‚Eigenart‘, die Besonderheit der deutschsprachigen Literatur aus Prag zielt“ (S. 207). Prag erwies sich als ein Profefeld.

Erscheint eine gewisse De-Kontextualisierung, z.B. im Konflikt um das Landestheater in Prag 1920, die von alles andere als harmlosen Konflikten begleitet war, problematisch, so hat man es insgesamt mit einer höchst inspirativen Arbeit zu tun, der mit dem feldtheoretischen Ansatz tatsächlich eine überzeugende Neuvermessung der Prager deutschen Literatur gelingt.